

Olivier Treinen

„Ja wo laufen sie denn?“

Über Laufbahn, Erfolg und andere Nebensachen

Das Leben vorwärts leben und rückwärts verstehen zu müssen ist Teil des menschlichen Daseins. Und im Laufe der mehr oder weniger langen Zeitspanne, die uns dazu zur Verfügung steht, verändert sich der Sinn, mit dem wir diese zu füllen probieren. Oder ist es nur unsere Perspektive eben dieses Sinnes? Ein Erlebnisbericht.

So hatte ich mir das nicht vorgestellt, als vor ungefähr 35 Jahren mein gleitender Übergang ins bezahlte Arbeitsleben begann. In den frühen Achtzigern des letzten Jahrhunderts sah für einen Luxemburger Universitätsabsolventen alles recht einfach aus, wie ich dachte: Traumunternehmen auswählen, anschreiben, hingehen, fertig. Karriere läuft, Ruhm, Spaß und Reichtum gehen einher. Schritt eins war einfach, danach lernte ich recht schnell den Unterschied zwischen einem Versprechen und einem Arbeitsvertrag kennen. *Verba volant, scripta manent*. Eine im Nachhinein willkommene Lektion in Bescheidenheit, und eine gute Illustration der normativen Kraft des Faktischen. Willkommen im Leben.

Arroganz, Blauäugigkeit und Leere

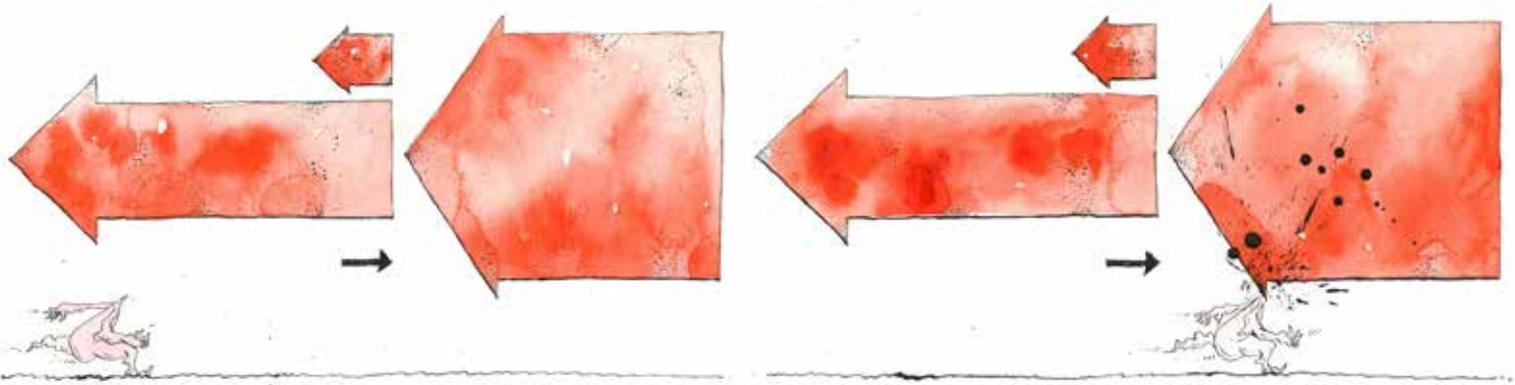
Der Start war etwas holprig, der Flug konnte beginnen. Was hatte ich eigentlich vor, und wie sollten meine nächsten 40 Jahre aussehen? Wohin sollte die berufliche Reise gehen? Ich wollte: mich amüsieren, genug Geld verdienen, um den für mich damals normalen, da in meinem direkten Umfeld vorgelebten Lebensstandard (Haus, Ehe, Kinder, großes Auto,

viele Citytrips und Fernreisen, und noch Gespartes übrig) finanzieren zu können, eine aussagekräftige Visitenkarte haben und mich mit Gleichgesinnten umgeben. Das lief anfangs recht gut, Visitenkarte, Reisen und Familie waren in Ordnung, der Rest würde sicher noch kommen. Was jedoch kam, war ein diffuses Gefühl, das mich jahrelang nicht verlassen sollte – eine Mischung aus Angst, Frust, Ratlosigkeit und Leere, gegen das weder mein Wechsel in die berufliche und eheleiose Selbstständigkeit noch ein intensives Sozialleben langfristig helfen konnten. Meine Tage, Monate und Jahre waren alle nach einem identischen Muster gestrickt, das von außen vielleicht wie das Leben eines „jungen dynamischen Unternehmers“ aussehen mochte, mir jedoch zusehends sowohl körperlich als auch psychisch weh zu tun begann. Der Inhalt und Kontext meiner Arbeit, die mir eingangs soviel Spaß gemacht hatte (das dachte ich zumindest), und die Pflege meines großen „Freundeskreises“ (idem dito) wurden mehr und mehr zu meinem persönlichen *groundhog day*. War das etwa schon alles? So oberflächlich unterhaltsam und sinnfrei konnte und würde es nicht weitergehen.

Der kleine Elefant

Der Elefant stand im Raum, bis ich ihn nach Jahren endlich bei den Ohren packte und den Mut aufbrachte, ihm ins Auge zu schauen. Mich ein halbes Jahr lang nur mit mir selber zu beschäftigen, war ein Fulltime-Job, den niemand anderer für mich erledigen konnte. Die wenigen wahren Freunde zeigten sich, die Bekannten, die ich für Freunde hielt, verschwanden. Sinnkrise, *midlife crisis* oder eine Neuorientierung meines Lebens – das Erlernen der hohen Kunst des Weglassens und die neue Entdeckung der Langsamkeit ließen den Elefanten auf ein handliches Maß schrumpfen. Nein sagen, eine Auswahl treffen, verzichten. Langsamkeit im Sinne von *slow food*, von selbstbestimmter

Olivier Treinen begleitet Menschen und Organisationen in Veränderungssituationen. Er ist seit über 35 Jahren in Luxemburg und europaweit unterwegs, und arbeitet/e als (alphabetisch, wahrscheinlich nicht komplett, sicher evolutiv, und der Einfachheit halber auf Englisch): Advisor, Advisory Board Member, Animator, Archivist, Assessor, Associate Consultant, Business Consultant, CEO (Chief Everything Officer), Change Manager, Coach, Copywriter, Creative Director, Executive Producer, Facilitator, Headhunter, Organizational Developer, Partner, Recruiter, Speaker, Trainer.



Qualität statt impulsiv produzierter und/ oder konsumierter Quantität. Das Langfristige lässt dem Kurzfristigen wenig Platz, und je mehr Langfristiges mein Leben prägte, desto leichter fielen mir Entscheidungen gegen diese impulsig gesteuerten *quick wins*. Es folgten zwei weitere Unternehmensgründungen, die diesen Willen zur Langfristigkeit untermauerten – eines haben meine Geschäftspartner und ich inzwischen aufgelöst, aus dem anderen habe ich mich zurückgezogen. Gerne gehe ich auch heute noch regelmäßig mit meinen früheren Geschäftspartnern (leider zu selten) essen.

Die Kunden, die ich rief

Man hat die Kunden, die man verdient. Als individueller Berater ist das besonders entlarvend, und das System Kunde-Berater ist eine Metapher für das eigene Leben. Welche Kunden will ich? Wie will ich mit ihnen arbeiten? Warum sollte ein Kunde, mit dem ich arbeiten will, mit mir arbeiten wollen? Eine langfristige Kundenbeziehung braucht und schafft wiederum Vertrauen auf beiden Seiten. Wenn eine Vertrauensbeziehung auf dem beruht, was beide Parteien gerne machen und was funktioniert, werden Unzulänglichkeiten irrelevant. Diese Wechselwirkung ist konstant, personenbezogen und ein Hauptbestandteil des Beratungsprozesses, wie er sich bei mir im Laufe der

Zeit herauskristallisiert hat. Ich mag die Menschen, die meine Kunden sind und die mich mögen. Solche Beziehungen sind nicht das Ergebnis von *business development* oder ähnlich strukturierten und vermeintlich kontrollierbaren Prozessen – sie ergeben sich. Woody Allen meinte

—————
**Das Langfristige lässt dem
 Kurzfristigen wenig Platz, und je
 mehr Langfristiges mein Leben
 prägte, desto leichter fielen mir
 Entscheidungen gegen diese
 impulsig gesteuerten *quick wins*.**
 —————

„80 percent of success is showing up“, und dort zu sein, wo ich gerne bin, ermöglicht mir, die Menschen zu treffen, die ich gerne treffe. Was daraus entsteht, weiß ich nicht im Voraus, und mit diesem Nicht-Wissen kann ich gut leben.

Urvertrauen

Ein guter Freund sagte mir vor einiger Zeit, er habe mein Urvertrauen immer bewundert. Für mich kam das überraschend, da die Verhaltensmuster, aus dem er dieses Urvertrauen ableitete, tief in mir durchaus mit Angst besetzt waren. Ängsten

nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie bewusst zu nutzen, um (Selbst)Vertrauen entstehen zu lassen – das scheint für mich nicht mit einem Plan oder einer Strategie verbunden. Neugier, Flexibilität, konstantes Lernen, Erkennen und Ergreifen von Möglichkeiten, sowie Urvertrauen als Fundament und Ängste als Sichthilfe haben mich auf meinem Weg begleitet, ihm Form gegeben. „Ja wo laufen sie denn hin...?“¹ Ich laufe nicht, ich gehe, langsam genug, um meine Umgebung zu sehen, zu genießen, schnell genug, um immer weiter zu lernen. Das zu können und gerne zu tun, ist für mich Erfolg. Und meine vor 35 Jahren geplante „Karriere“...? Von innen sieht ein Hamsterrad aus wie eine Karriereleiter, und Hamsterräder stehen in Hamsterkäfigen. Heute und morgen ohne mich. ♦

1 <https://youtu.be/b4R604X4KG1> (letzter Aufruf: 20. Januar 2020).